

Kurzbericht über die vom oiip veranstaltete Kolumbienkonferenz unter dem Titel „Allein gegen alle Bedrohungen? Politische Bilanzen und Ausblick nach acht Jahren Präsident Álvaro Uribe Vélez“, stattgefunden am 25.1.2010 in der Diplomatischen Akademie Wien.

Im Zuge seiner Befassung mit politischen Entwicklungen in Lateinamerika im allgemeinen und aus Anlass der bevorstehenden Wahlen in Kolumbien im besonderen hat das Österreichische Institut für Internationale Politik – oiip eine ganztägige Konferenz zur aktuellen politischen Entwicklung in Kolumbien vorbereitet und am 25. Jänner 2010 in Wien durchgeführt. Neben ExpertInnen aus dem oiip haben international renommierte Fachleute zu verschiedenen Aspekten der kolumbianischen Innenpolitik wie auch seiner außenpolitischen Beziehungen referiert (siehe auch das beigefügte Programm sowie die Kurzfassungen der Referate) und haben einer interessierten Öffentlichkeit in einer ausgewogenen Darstellung die bestehenden Probleme des Landes wie auch seine in jüngerer Zeit abzeichnende Konsolidierung näher gebracht.

Die Veranstaltung war mit 140 Personen im Saal der Diplomatischen Akademie gut besucht. Ein Grund für diese rege Beteiligung könnte auf den Kolumbienbericht im Ö 1 Mittagsjournal mit ausdrücklichem Hinweis auf diese Veranstaltung sowie die Aktualität angesichts der nahenden Wahlen zum Kongress und Senat im März sowie den Präsidentschaftswahlen im Mai dieses Jahres zurückzuführen sein.

Eröffnet wurde die Veranstaltung durch Otmar Höll, Direktor des oiip, und Jorge Ojeda, Erster Botschaftssekretär der kolumbianischen Botschaft, in Vertretung des Botschafters, S.E. Rosso Jose Serrano.

Im ersten Panel wurden die internationalen Beziehungen Kolumbiens thematisiert und im Anschluss fand, wie auch bei allen anderen Panels, eine Diskussion unter reger Beteiligung des Publikums statt. Karl Buck, vormals EU-Kommission, sprach über die teilweise problematischen Beziehungen der EU zu Kolumbien und die Möglichkeiten, die einer „Soft-Power“ wie der EU zur Verfügung stehen, um auf die kolumbianische Regierung Einfluss nehmen zu können. Das Konzept der Friedenslaboratorien steht dabei im Mittelpunkt solcher Bemühungen. Die Rolle der Nachbarn, insbesondere Venezuelas und Ekuadors wurden von Wolf Grabendorff, Friedrich Ebert Stiftung und Senior Fellow der Johns Hopkins University, eingehend behandelt. Das Säbelrasseln vor allem zwischen Venezuela und

Kolumbien sollte seiner Meinung nach, nicht nur als Folge der aktuellen politischen Konstellation sondern auch als historische Erbschaft gedeutet werden. Eine Eskalation seitens Venezuelas wurde mangels funktionierender moderner Waffensysteme als unwahrscheinlich eingeschätzt. Die jeweilige Innenpolitik muss dafür auch in allen drei Ländern (Kolumbien, Venezuela und Ecuador) als zusätzlicher Faktor für die Spannungen angenommen werden. Schließlich beschäftigte sich Jan Pospisil, oip, mit dem Verhältnis der Regierung Uribe mit der „neuen“ Obama Administration. Dieses Verhältnis sei vor allem auch deshalb für die kolumbianische Seite wichtig, weil Teile des Militärbudgets in Kolumbien vom so genannten „Plan Kolumbien“ abhängig sind und zudem die USA generell der wichtigste Außenhandelspartner des Landes ist. Somit stehen auch die Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen mit den USA ganz oben auf der Prioritätenliste Kolumbiens, wobei allerdings die USA unter Obama Lateinamerika generell weniger Priorität einräumen als die Vorgängerregierungen und selbst innerhalb Lateinamerikas andere Staaten wie Chile, Peru oder Brasilien wichtiger gesehen werden.

Die anschließende Mittagspause wurde intensiv zum vertiefenden Meinungs austausch zwischen den TeilnehmerInnen genutzt.

Das zweite Panel widmete sich dem Konzept und den Auswirkungen der Demokratischen Sicherheit im engeren Sinn. Ralf Leonhard, freier Journalist, Wien, sprach über den Begriff der „Demokratischen Sicherheit“ und wie diese politisch zu verstehen sei. Gerade auch die Einschränkungen der Menschenrechte machten aus dem Konzept, vor allem im Bereich der „Demokratie“, eines das eher den Bedürfnissen der politischen Machthaber entgegenkomme denn den demokratischen Freiheiten der kolumbianischen Bevölkerung; diese Entwicklung sei sicherlich auch historisch mit dem Scheitern der Friedensprozesse mit der Guerilla erklärlich. Robert Lessmann, Politologe, Universität Köln, veranschaulichte dann eines der Kernstücke der kolumbianischen Sicherheitsdoktrin, namentlich den Kampf gegen die Drogen. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, dass der Kampf gegen die Drogenproduktion im Land nur sehr bedingt erfolgreich ist, selbst wenn man die Standards der Internationalen Drogenbehörde heranzieht. Anstatt einer nachhaltigen Reduktion der Produktion verteilt sich die Produktion auf immer neue Anbaugelände, und so ist auch erklärlich, warum 10 – 20 mal mehr Drogenanbaugelände zerstört werden, als es theoretisch zahlenmäßig überhaupt gibt, wodurch eben die Gesamtanbaufläche kaum abnimmt. Christian Wlaschütz, bis vor kurzem am EU Friedenslaboratorium in Barrancabermeja in Kolumbien tätig, ging in seinem Beitrag vor allem auf die „Kommission zur Wahrheitsfindung und Reparationsleistung“ ein und die Schwierigkeiten, die in diesem Prozess aufgetreten sind. Er führte auch aus, was ganz generell die Schwierigkeiten eines solchen Prozesses sind, selbst wenn man die Absicht hätte, diesen Prozess nach bestem Gewissen durchzuführen.

Das letzte Panel fokussierte die anstehenden Wahlen. Raul Zelik, Politikwissenschaftler, Universidad Nacional de Colombia erweiterte die Perspektive der Wahlen um die dahinter stehende „Parapolitik“ und ihre oftmals sehr direkten Folgen auf die Wahlergebnisse sowie auf die Voten im Kongress und Senat oder auch auf die offizielle Regierungspolitik; die diversen Skandale (einige wurden auch genannt) haben die Legitimität der Regierung, aber

auch der Legislative schwer untergraben. Eine drastische Änderung, vor allem aber eine Besserung dieser Lage ist zurzeit nicht in Sicht, auch wenn noch nicht klar ist, was das konkret für die Wahlen 2010 bedeutet. Werner Hörtner, Südwind, ging dann speziell auf das politische Lager Uribes ein und die Machinationen, wie dieses an die Macht gelangt ist und sie auch behaupten kann. Diese Vorgänge seien nur schwer mit einer funktionierenden Demokratie vereinbar. Wie allerdings die Wahlen ausgehen werden und was genau passieren wird, ist unklar, wenn auch erwartet wird, dass Uribe die Macht nur ungern aus den Händen gibt.

Zum Schluss brachte Stefan Khittel, oiip, noch das Problem der „Linken“ auf den Punkt, dass, solange nicht klar ist, gegen wen sie überhaupt antreten wird, Selbstzerfleischung angesagt ist. Weiters sei auch nicht ganz klar, wer überhaupt für die Linke steht, abgesehen von dem PDA („Polo Democrático Alternativo“), den „Grünen“ („Verdes“) und/oder Sergio Fajardo? Auch deren Abschneiden bei den Wahlen hängt stark vom Verhalten der Regierungsallianz ab.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Konferenz ihr Ziel, eine aktuelle akademische sowie politische Debatte an ein breites Spektrum an Zuhörerschaft zu vermitteln erreicht hat, was nicht zuletzt auch durch die große Teilnehmerzahl, darunter qualifizierte LateinamerikakennerInnen sowie VertreterInnen aus Wirtschaft und Verwaltung unterstrichen wird.

Im Anschluss an die Konferenz gab es noch eine musikalische Darbietung von „Arte Latino“, die den Abend mit kolumbianischer bzw. lateinamerikanischer Musik ausklingen ließ.

Stefan Khittel